

## KOMPAKT

## Jazz

**KULTURTAGE** Leonid Chizhik, einer der weltbesten Jazzpianisten, tritt am Sonntag, 6. Oktober, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz auf. Anlässlich der Jüdischen Kulturwoche widmet er sich dem »Einfluss jüdischer Komponisten und Musiker auf den Jazz« und interpretiert unter anderem Evergreens von George und Ira Gershwin sowie von Irving Berlin. Vor dem Konzert trägt Armand Presser einen Text über jüdische Jazzkomponisten vor, den der Musikwissenschaftler Vladimir Freitag aus Sankt Petersburg geschrieben hat. *ikg*

## Literatur

**LESUNG** Eshkol Nevo ist in Israel jedem ein Begriff – nicht nur als Enkel des dritten israelischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol. Auch als Schriftsteller ist der 1971 in Jerusalem geborene Romancier bekannt. Seine Bücher begeistern die Leser und wurden mehrfach ausgezeichnet. Am Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, stellt Nevo sein neues Buch *Neuland* im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz vor. Es liest auf Deutsch der Sprecher und Schauspieler Rufus Beck. Das Gespräch mit dem Autor moderiert die Historikerin Sylke Tempel. *ikg*

## Kino

**VORFÜHRUNG** Der legendäre Basketballtrainer Ralph Klein wurde 1931 in Berlin geboren. Nach der Machtergreifung Hitlers gelang ihm und seiner Familie die Flucht nach Ungarn. Von dort wurde er in das KZ Auschwitz deportiert, wo ihm der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg das Leben rettete. In Israel, wohin Klein 1951 übersiedelte, wurde er schnell zu einem der ersten Sportstars des jungen Landes. Ende der 70er-Jahre verpflichtete ihn überraschend die deutsche Nationalmannschaft als Coach. Der israelische Regisseur Eran Riklis hat Kleins bewegte Biografie nun auf die Leinwand gebracht. Sein Film *Playoff* wird am Dienstag, 8. Oktober, 19.30 Uhr, im Gemeindezentrum gezeigt. Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung für die Vorführung und die beiden weiter oben genannten Veranstaltungen ist telefonisch unter 089/20 24 00 491 im Büro des Kulturzentrums möglich. *ikg*

## Justiz

**GESPRÄCH** Im Institut für Zeitgeschichte, Leonrodstraße 46 b, geht es am Dienstag, 8. Oktober, 18 Uhr, um die »Ahndung von NS-Verbrechen durch die westdeutsche Justiz«. An der Diskussion nehmen die Forscher Andreas Eichmüller und Edith Raim teil. Es moderiert der stellvertretende Institutsdirektor Magnus Brechtken. Um Voranmeldung unter 089/12 68 80 wird gebeten. *ikg*

## Im Zeichen der Tradition

**MUSIK** Das Chasanut-Konzert begeisterte die Besucher

VON MIRYAM GÜMBEL

**S**pätestens mit dem dritten Chasanut-Konzert im Gemeindezentrum hat sich das jährliche Musikerevent als einer der beliebtesten Termine während der Hohen Feiertage etabliert. Der Andrang war dieses Mal so groß, dass noch kurz vor Beginn des Konzerts weitere Stühle aufgestellt werden mussten.

Rund 400 Besucher waren an diesem Abend in den Hubert-Burda-Saal gekommen, um das Konzert mit Avi und Shai Barak, Moshe Fishel, Jehoshua Kampinski, Selig Neuländer, Aaron Rogosnitzki, Shlomo Weingarten, Yechiel Brukner sowie dem Synagogenchor »Schma Kaulenu« unter Leitung von David Rees und Luisa Persovska am Klavier zu genießen.

**IDENTITÄT** Wie in der Vergangenheit stand das Konzert erneut unter der Schirmherrschaft von Präsidentin Charlotte Knobloch. Doch nicht nur in dieser Funktion wurde sie von Rabbiner Yechiel Brukner begrüßt, der durch den Abend führte. Knobloch war zugleich auch Ehrengast – und Bindeglied zu einer jüdischen Tradition, die sie bereits als Kind mit ihrer Großmutter erlebt hatte und die sie nach der

**Von Jazz über Klezmer bis hin zu »Anatevka« war für jeden etwas dabei.**

Schoa gemeinsam mit ihrem Mann ihren Kindern weitergegeben hat. »Tradition und Melodien müssen gehalten und gepflegt werden«, sagte Brukner. »Sie sind Leitmotiv der religiösen Identität, wie sie Charlotte Knobloch immer gelebt hat.«

Ebendiese religiöse Identität ist Charlotte Knobloch nach wie vor außerordentlich wichtig. Gemeinsam mit Jechiel Biber von der Possart-Synagoge sei sie deshalb auch »die treibende Kraft« für die Chasanut-Konzerte, wie Brukner feststellte: »Sie beide haben den Wagen gezogen.«

**SEGEN** Eingestimmt wurde das erwartungsfrohe Publikum mit dem Segenspruch *Schehechejanu* vom IKG-Chor »Schma Kaulenu« und Kantor Moshe Fishel. Mit ihrem beeindruckenden Vortrag haben sie ohne Zweifel den ein oder anderen Zuhörer dazu anregen können, Fishels Gesang auch beim G'tsesdienst in der Synagoge Ohel Jakob zu lauschen. Die herausragenden Stimmen der Münchner Chasanim konnten sich durchaus neben den aus Israel angereisten Sängern hören lassen.

Ganz entscheidend geprägt wurde das Chasanut-Konzert auch von Avi Barak. Er dirigierte die israelischen Chasanim, spielte Gitarre und animierte zwischendurch das Publikum zum Mitsingen. Und auch sein Sohn Shai begeisterte die Besucher. Er



Sorgen für gute Stimmung: der Chasanim-Chor mit Avi Barak (r.)



Vielstimmig: der Synagogenchor »Schma Kaulenu«, begleitet von Luisa Persovska am Klavier

Fotos: Daniel Schvarcz

ist vielen Gemeindegliedern bestens bekannt, tritt er doch regelmäßig bei Familienfeiern auf und verleiht ihnen musikalische Höhepunkte. Das erwarten im Herbst auch wieder einige Münchner, die in Israel unter die Chuppa treten werden.

Die Vielfalt des Konzerts zeigte sich durch die musikalische Bandbreite. Von Klezmer, gespielt von Guy Nahmias, über Jazz bis hin zu liturgischen Gesängen war für jeden Besucher etwas dabei. Ein weiteres Beispiel für die Vielfalt jüdischer Musik wurde auch durch die Lieder von Rabbiner Shlomo Carlebach sel. A. deutlich, die den Abend bereicherten. Aus dem Musical *Anatevka* begeisterten die bekannten Klänge.

Für Rabbiner Brukner, der für diesen Abend extra aus Israel angereist war, stellte das Konzert zugleich seinen Abschied von München dar. Er bedankte sich bei allen Gemeindegliedern für fünf schöne und gute Jahre. Besonders freute er sich, dass die Tradition des jährlichen Chasanut-Konzerts in der Synagoge Possartstraße nun einen festen Platz am Jakobsplatz gefunden hat.

**GEMEINSAM** Im Anschluss hob er hervor, dass neben der IKG und allen drei Münchner Synagogen – Ohel Jakob, Sha'arei Zion und die Synagoge Possartstraße – diesmal auch Torah MiTzion, für die Rabbiner

Brukner seinerzeit nach München gekommen war, den Abend gemeinsam veranstalteten. Zum Gelingen hatten zudem auch Sponsoren wie die Pincus Foundation und einige Münchner Familien beigetragen.

Während die Gesänge und die begleitende Klavier- und Gitarrenmusik den Hubert-Burda-Saal erfüllte, sorgte das multimediale Konzept dafür, dass auch das Auge verwöhnt wurde. Aviad Piekrausch projizierte bemerkenswerte Bilder auf die Bühne – zum Beispiel Fotos vom Jom Haazmaut sowie die wehende israelische Flagge, die am Ende der Veranstaltung zusammen mit der *Hatikwa* den Bezug zum jüdischen Staat deutlich machten.

## »Beherzt und authentisch«

**AUSZEICHNUNG** Minister Ludwig Spaenle verlieh Charlotte Knobloch den Bayerischen Staatspreis für Unterricht und Kultus

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hat am vergangenen Dienstag den Bayerischen Staatspreis für Unterricht und Kultus erhalten. »Charlotte Knobloch setzt sich bereits seit Jahrzehnten in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien für die Aussöhnung von Juden und Nichtjuden ein«, sagte Staatsminister Ludwig Spaenle bei der Ehrung. »Sie ist eine so beherzte und authentische Lehrerin für die jungen Menschen in unserem Land. Ihre Rolle als Repräsentantin und Botschafterin des Judentums in Deutschland ist einzigartig.«

Unter den Gratulanten beim Festakt im Kultusministerium waren neben persönlichen Freunden von Charlotte Knobloch auch Mitglieder des IKG-Vorstands sowie die beiden Vizepräsidenten Judith Epstein und Michael Fischbaum. Sie alle waren beeindruckt von dem Engagement, mit dem sich die Geehrte auch außerhalb und zusätzlich zu ihren Aufgaben in der Gemeinde in die Gesellschaft einbringt.

»Es liegt mir schon ein wenig schwer auf der Seele, wenn ich beobachte, wie ge-

dankenlos und wie geschichtsvergessen unsere auch so modern, mobil und digital daher kommende Gesellschaft zunehmend wird«, sagte Knobloch in ihrer Dankesrede. »Hier kann und muss es ein Korrektiv geben – und dieses kann nur sein: Bildung,

Bildung, Bildung.« Um dieses Ziel zu erreichen, hält Knobloch regelmäßig Vorträge an Schulen.

Zudem seien Verantwortungsgefühl und staatsbürgerliches Engagement zentrale Werte, führte Knobloch aus. Dies unter-

strich sie mit einem eindrucksvollen Bild: »Kinder halten sich die Augen zu und glauben, dass man sie dann nicht sieht und die Monster und Gespenster sie verschonen. Wenn wir erwachsen sind, funktioniert dieser Trick aber nicht mehr. Wegschauen ist keine wirksame Waffe gegen das Böse.«

Das Böse schlechthin hatte Charlotte Knobloch bereits als Kind während der Schoa kennengelernt. Sie weiß, dass Verfolgung, Gewalt und Mord Vorstufen haben – Wegschauen ist eine davon. Aber die Präsidentin hatte damals auch erlebt, dass Zivilcourage und Handeln möglich sind und Leben retten können.

So dankte sie denn auch Minister Spaenle dafür, dass er bei einer Veranstaltung vor einigen Wochen deutlich hervorgehoben hatte, dass das »Nie wieder!« Teil der deutschen Staatsräson sei. Sie hoffe, dass bei der Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums – Gründungsdirektor Winfried Nerding war auch zu der Preisverleihung gekommen – noch möglichst viele Zeitzeugen anwesend sein werden. Gerade

in diesen Jahren, da die unbegreiflichen Verbrechen der Nazis ihrer zeitlichen Genossenschaft entschwanden, sei es an der Erlebnissgeneration, den Stab der Erinnerung an die Erkenntnisgeneration zu übergeben, so Knobloch.

Als eine der Leistungen von Charlotte Knobloch würdigte Kultusminister Ludwig Spaenle in seiner Laudatio, dass »die Existenz jüdischer Menschen in München« wieder etwas ganz Selbstverständliches geworden ist. Und zwar ganz im Sinne »einer selbstbewussten, fundierten, offensiven und zukunftsgegenwärtigen Gestaltung jüdischer Identität.«

Die Ehrung mit dem Bayerischen Staatspreis für Unterricht und Kultus erhalte Präsidentin Knobloch auch dafür, »dass Sie seit Jahrzehnten Ihre Erfahrungen und Überzeugungen den jungen Menschen in unserem Lande so überzeugend vermitteln«, führte Spaenle aus. »Ihre Rolle als Repräsentantin und Botschafterin eines neu gestärkten deutschen Judentums ist einzigartig.«

Miryam Gümbel



Kultusminister Ludwig Spaenle und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Foto: Marina Maisel